

Was ist eigentlich ein WeltenMuseum?

Mehrspartenhäuser wie das Landesmuseum Hannover sind selten: Zwar werden in manchen Museen verschiedene Sammlungen unter einem Dach gezeigt, aber die übergreifende Verbindung von Kunst und Natur ist höchst ungewöhnlich, auch im internationalen Kontext. Zudem beherbergt das Museum seit vielen Jahren ein Vivarium – das führte bei manchem Besucher zum spöttischen Ausspruch, was denn die Fische mit der hohen Kunst zu tun hätten. Anders ausgedrückt werden Mehrspartenhäuser oft negativ beschrieben, als Gemischtwarenläden, die keine klare Ausrichtung hätten und daher Spezialmuseen unterlegen seien. Die daraus resultierende Forderung nach Abtrennung der einzelnen Bereiche steht jedoch im Widerspruch zum Humboldt'schen Gedanken eines Weltmuseums.

Anders als die Sammlungen in Berlin oder Dresden entstand das hannoversche »Museum für Kunst und Wissenschaft« aus bürgerlichen Wurzeln: Die »Naturhistorische Gesellschaft Hannover«, der »Historische Verein für Niedersachsen« und der »Verein für die öffentliche Kunstsammlung« hatten 1852 beschlossen, ihre Sammlungen zusammenzuführen. 1856 konnte sich dann das neue Museum in der Sophienstraße 2, dem heutigen Künstlerhaus, präsentieren, bis es 1902 als Provinzialmuseum seinen neuen Standort am Maschpark erhielt. Seit Anbeginn ein Mehrspartenhaus, ermöglichte der Neubau eine Gliederung in drei Abteilungen: zum einen der historischen mit Sammlungen der Archäologie, aus der Geschichte Hannovers, einer Münzsammlung und völkerkundlichen Exponaten, dazu dem naturhistorischen Teil und schließlich der Kunstabteilung.

Mit seinem Namen war das »Museum für Kunst und Wissenschaft« schon zu seiner Gründungszeit den älteren königlichen Kunst- und Wunderkammern weit voraus, heute mutet dieser geradezu zukunftsweisend an. Schon für Wilhelm Leibniz, den großen Aufklärer des 17. Jahrhunderts, waren Museen »Theater der Natur und Kunst«, Räume, in denen sich Kunst und Wissenschaft begegnen. Der Kunstwissenschaftler Horst Bredekamp erkennt heute darin nicht nur eine historische Dimension, sondern sieht sogar »Kunst und Wissenschaft in einer produktiven Laborsituation« als ein »Motto für das kommende Jahrhundert«.

Museen verkörpern und konservieren also nicht nur die Welt, sondern stehen auch außerhalb von Zeit und Raum. Damit bedingen sich innen und außen: Es fließt von außen beständig in sie hinein, während die Museen innen ein Abbild der Welt sind. Wo könnte diese Aufgabe besser gelöst werden als in einem Haus mit fünf Sammlungen, der Landesgalerie, dem Münzkabinett, der Naturkunde mit einem Vivarium, der Archäologie und der Völkerkunde?

Wo kann sich das WeltenMuseum als Abbild der Welt vollständiger präsentieren als in einem Haus, das nicht nur Museum für Kunst und Naturkunde wie andere ist, sondern als eines der zentralen Museen Niedersachsens zur Identität der Bewohner des Landes beizutragen hat?



Das neue Konzept, das seit 2013 sukzessive umgesetzt wird, orientiert sich an der Geschichte des Museums mit drei Abteilungen und an der Architektur des Hauses als Abbild der Welt. So findet man jetzt im Erdgeschoss die »NaturWelten« als Verbindung der bisher getrennten Bereiche Vivarium und Naturkunde. Im ersten Stock erlebt man in den »MenschenWelten« die einzigartige Kombination der Fachbereiche Archäologie und Ethnologie, der Alten und der Neuen Welt. Und über allem schweben schließlich die »KunstWelten« mit Gemälden und Skulpturen vom Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert.

Auch wenn dieser Ansatz intellektuell erscheinen mag, kommt er bei den Besuchern gut an. Für Familien ist das Landesmuseum eines der beliebtesten Ausflugsziele in Hannover und Umgebung, durch die neue Präsentation der Sammlungen haben viele weitere Kulturinteressierte das Haus neu entdeckt. Im Fokus der Vermittlung stehen auch Menschen mit Migrationshintergrund, denn bei der zentralen Frage in den »MenschenWelten«, welches eigentlich die Innovationskräfte für den Fortschritt der Menschheit sind, spielen Kulturkontakte und Migration eine entscheidende Rolle. So kann die Andersartigkeit nicht als befremdlich oder gar beängstigend, sondern als Bereicherung auch für unsere Gesellschaft wahrgenommen werden. Das ist Inklusion im besten Wortsinn: Kinder, Eltern oder »best ager«, unabhängig von der Herkunft, dem sozialen Status oder der Bildung – jeder Besucher findet im Landesmuseum Hannover etwas Besonderes, worin er oder sie sich wiederfinden kann. So führt das neue Konzept statt zur Diversität zu einer Einheit, verbindet Altes und Neues, Kunst und Natur miteinander. Es ist nach Michel Foucault die bewusste Verbindung von Unvereinbarem. Und damit einzigartig.

Die NaturWelten

Mit den neuen »NaturWelten« im Erdgeschoss wurde eine vitale Verbindung von Vivarium und Naturkunde, von lebendiger und vergangener Natur geschaffen, die derzeit in Norddeutschland einmalig ist. Die Exponate sind dabei nicht nur auf Niedersachsen bezogen, sondern international verortet. Wichtige Urlaubsziele wie beispielsweise die Kanaren oder die Karibik werden in der Ausstellung ebenso thematisiert wie das Steinhuder Meer – und gemeinsam ausgeleuchtet.

Damit ergeben sich andere Blickwinkel auf die Lebenswelt der Niedersachsen und immer wieder erstaunliche Bezüge zwischen vermeintlich verschiedenartigen Orten und Themen: Ein Blick in die Erdgeschichte zeigt, dass die klimatischen Bedingungen der heutigen tropischen Karibik in einer älteren, aber sehr ähnlichen Erscheinungsform im Oberjura schon einmal »hier vor Ort« herrschten! Daraus resultiert ein großer Vorteil für die Vermittlung: Erdgeschichtliche Aspekte werden unmittelbar mit denen der jetztzeitlichen Lebensräume kombiniert sowie beide mit der Fülle des aquaristisch-terrartistischen Lebens. Hauptaugenmerk ist also eine intensive Verbindung aller naturkundlichen Facetten miteinander, wie sie auch im tatsächlichen Erscheinungsbild der Umwelt auf unserer Erde vorkommt.

Den Anfang bilden die »WasserWelten« mit über 200 verschiedenen Wassertierarten aus unterschiedlichen Lebensräumen, aus Kalt- oder Warmwasser, Süß- oder Salzwasser. Inmitten der Aquarien präsentiert ein »Schädelkabinett« weitere Tiere in unseren Meeren und Ozeanen. Vom Wasser aufs Land: Ein elegant eingepasster Übergangsbereich vergleicht das rezente Leben der Aquarien mit dem verschiedener fossiler Meeresorganismen und stimmt darüber hinaus auf den nachfolgenden Ausstellungsteil ein.

In die »LandWelten« haben Dinosaurier, Reptilien und Amphibien Einzug gehalten. Hier »reist« der Besucher entlang verschiedener Küsten von der heimischen Nordsee über das Mittelmeer und die Kanaren bis zur Karibik und an die südamerikanische Küste. So können komplexe naturkundliche Inhalte wie die hohe Biodiversität von Insekten, die sehr spezifische





Bildung neuer Tierarten auf Inseln oder aber die Entstehung von Vulkanen an teils als beliebte Urlaubsziele bekannten Stationen erläutert werden. Hinzu kommt der Schwerpunkt »Südamerika – Amazonas« mit zahlreichen Terrarien, die lebende Bewohner des tropischen Dschungels beheimaten, ergänzt durch Erklärungen und Objekte zu Aspekten bedeutender Forschungsreisen wie der Äquinoktial-Reise Alexander von Humboldts.

Die Ausstellung zeigt außerdem erstmals im großen Umfang Originalplatten mit spektakulären Dinosaurierfährten-Abdrücken aus den Obernkirchener Sandsteinbrüchen. Sie belegen, dass in Niedersachsen vor 140 Millionen Jahren ein regelrechter »Wildwechsel« dieser Riesen herrschte.

Hierbei wird das spannende Thema »Evolution« eingeflochten, denn die Entwicklung vom Dinosaurier zum Vogel ist eines der Musterbeispiele für die Evolutionstheorie. Anhand der einmaligen Vogelsammlung, die das Landesmuseum besitzt, wird die Lebens- und Sterbensgeschichte dreier vom Menschen ausgerotteter Vogelarten präsentiert: dem Riesenalk, der Wandertaube und dem Carolina-Sittich. 80 weitere Vögel vom Kolibri bis zum Darwin-Nandu zeigen in einer großen Voliere das ganze Spektrum der Vogelfamilien.

In der Ausstellung befinden sich zudem zwei Großterrarien. Eines davon beherbergt das Skelett eines Plateosaurus sowie mehrere quicklebendige Bartagamen. Das zweite Terrarium bietet Platz für Grüne Leguane. Einmalige Funde von Krokodilen und Schildkröten sowie eine Vielzahl fossiler Pflanzen und Skelette, etwa von Leguanen und Riesensalamandern, ergänzen das Spektrum der Exponate.

Die MenschenWelten

Die MenschenWelten präsentieren die Erfolgsgeschichte des *homo sapiens sapiens*, die auf dem Prinzip der Migration, des Handels und des Austausches von Ideen beruht: Nicht Abgrenzung und Exklusion fördern den Fortschritt, sondern Offenheit und interkultureller Austausch. Die Ausstellung schlägt einen Bogen von den Anfängen der Menschheit bis zu den außereuropäischen Kulturen der Neuzeit. Im Mittelpunkt stehen die Sammlungen der Archäologie und der Ethnologie, ergänzt durch naturkundliche Exponate im Bereich der Evolution und durch solche der Landesgalerie im Bereich des Übergangs von der Alten in die Neue Welt. Dieses



einmalige Panoptikum nutzt alle Vorteile des Mehrspartenhauses und bietet den Besuchern einen kurzweiligen und abwechslungsreichen Einblick in die Geschichte der Menschheit. Auf ihrem Rundgang durch die »MenschenWelten« reisen die Besucher zunächst durch die Entwicklungsgeschichte des Menschen und werden dabei mit ihrer »Ahnenreihe« bekannt gemacht: von den Vormenschen, die bereits aufrecht gehen können, über die Handwerker, die die ersten Steinwerkzeuge anfertigen, bis zum Frühmenschen, der sich anatomisch kaum noch vom modernen Menschen unterscheidet, das Feuer zu beherrschen lernt und Afrika als Wiege der Menschheit verlässt. Wertvolle historische Dioramen zeigen unsere Vorfahren in ihren jeweiligen Lebensräumen.

Der folgende Ausstellungsabschnitt erzählt die Urgeschichte des Menschen im heutigen Niedersachsen, über die wir einiges erfahren, auch wenn es aus dieser Zeit natürlich keine schriftlichen Zeugnisse gibt. Die Objekte selbst erzählen uns Vitrine für Vitrine, quasi Blatt für Blatt die Geschichte: wie Menschen aus fernen Gegenden einwanderten, wie dramatische Klimaschwankungen das Gesicht der Erde veränderten, wie technische Innovationen Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur beeinflussten und welche Auswirkungen das auf die Umwelt hatte, wie eine Kriegerkaste entstand, Reichtum angehäuften und Macht ausgeübt wurde und schon vor 3000 Jahren eine hochkulturähnliche Gesellschaft entstand.

Mit dem direkten, auch kriegerischen Kontakt zwischen Römern und Germanen im heutigen Niedersachsen kam es zu grundlegenden Veränderungen in der ansässigen Bevölkerung. Germanische Krieger übernahmen Aufgaben im römischen Heer und kehrten nach ihrer Dienstzeit mit fremdartigen Gütern und neuen Ideen in die Heimat zurück.

Der Kulturkontakt ließ den Handel aufblühen, brachte Handwerk und Landwirtschaft voran. Eine Elite bildete sich heraus, deren Statusbewusstsein sich zum Beispiel in den reichen Grabbeigaben der Römischen Kaiserzeit widerspiegelt.

Moorfunde von Textilien führen uns die Alltagskleidung vor Augen, ermöglichen aber auch Rekonstruktionen der ansonsten kaum greifbaren Pracht aufwendig hergestellter Bekleidung. Anhand von Moormumien wie dem »Roten Franz« können wir zudem die Haar- und Bartmode im Germanien der Römischen Kaiserzeit nachvollziehen.

Innerhalb dieser Abteilung lenkt eine raumgreifende Installation den Blick auf ein interessantes Phänomen: In der Mitte des Raumes erhebt sich ein imitierter Grabhügel. Solche Hügel gibt es in Niedersachsen seit der Jungsteinzeit und Bronzezeit. Um diesen herum angeordnet finden sich die Grablegen der germanischen Bevölkerung mehrerer Jahrhunderte. Sie hatte sich bei der Wahl ihres Bestattungsplatzes an diesen bereits damals »uralten« Landmarken orientiert. Bestattungen mit zahlreichen Waffen oder reichem Schmuck- und Trachtmaterial zeugen von den germanischen Eliten, die es auch unter den historischen »Sachsen« im frühen 5. Jahrhundert gab – und von deren Prestigebewusstsein. Aus einem dieser reichen Waffengräber stammt eine etwa münzgroße Zierscheibe aus Silber, auf der das älteste originär niedersächsische Schriftzeugnis eingeritzt wurde. Die Bedeutung der Runen mag »Der mit dem Speer Geweihte« gelautet haben.

Seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts wuchs der Druck der benachbarten Franken auf die Sachsen: Karl der Große strebte politisch wie auch militärisch danach, die sächsischen Territorien unter seine Herrschaft zu bringen. Karls Krieg gegen die Sachsen war aber nicht nur ein Eroberungsfeldzug, sondern auch ein religiöser Konflikt. Um den hartnäckigen Widerstand zu brechen, den seine Bemühungen hervorriefen, setzte er auf nachhaltige Zermürbungstaktiken: Zwangsumsiedlungen, Christianisierung, Massenhinrichtungen und Geiselnahmen führten nach über 30 Jahren zum Erfolg des fränkischen Kaisers. Die Festigung der fränkischen Herrschaft ging mit dem Auf- und Ausbau einer bestimmten Form der Infrastruktur einher: Herrscherpaläzen und Klöster verankerten kirchliche und weltliche Macht in der Landschaft. Im Hochmittelalter angekommen, wird dem Besucher das Aufkommen einer dritten einflussreichen gesellschaftlichen Gruppe vermittelt: Neben der Kirche und dem weltlichen Adel bildete sich in den nun »boomenden« Städten das Bürgertum aus. Dieses wusste seine Ansprüche gegenüber weltlichen Herrschern und kirchlicher Kontrolle zu vertreten und legte bedeutende Grundsteine zur Entwicklung unserer heutigen Gesellschaftsform.

Kennzeichnend für die mittelalterliche Stadt war unter anderem die Konzentration hochqualifizierter Handwerker, die sich selbst Organisationsformen gaben, welche bis in unsere Zeit nachwirken. Alltagsgegenstände wie Lederbekleidung, Knochenschnitzereien, Tafelgeschirr aus Keramik und Glas erreichten ein noch heute beeindruckendes Niveau. Das Kunsthandwerk, auch im sakralen Bereich, blühte auf. Exemplarisch stehen dafür ein Taufstein mit Relieffries und ein Tafelbild, das die Heilige Familie in einem mittelalterlichen Haushalt zeigt. Auf diese Weise wird eine unmittelbare Verbindung zu den »KunstWelten« geschaffen.

Mit der Entdeckung der Neuen Welt im 15. Jahrhundert veränderte sich auch der Alltag der Menschen. Eindrucksvolles Indiz hierfür sind die bei Stadtkerngrabungen reichlich geborgenen, frühneuzeitlichen Tabakspfeifenfragmente aus Ton, denn die Neue Welt machte süchtig! Damit ändert sich die Perspektive der Besucher: Stand bisher die Region Niedersachsen entlang einer Zeitachse von den ersten kulturellen Spuren bis zum Spätmittelalter im Mittelpunkt, weitet sich nun der Fokus auf die außereuropäische Welt, die in jener Zeit der Seefahrten und Entdeckungen in den Blick Europas trat.

Diesen Perspektivwechsel verdeutlichen zwei lebensgroße Gemälde: Das eine stellt Spaniens König Karl II. dar, ihm gegenüber hängt das Porträt von Don Luys aus Peru, dem adligen Nachkommen des 3. Inka aus Cuzco, der Hauptstadt des alten Inkareichs. Das Peru, das die Konquistadoren vorfanden und ausraubten, stand Europa zur damaligen Zeit in nichts nach: Es besaß ein komplexes Staats- und Handelssystem und eine künstlerisch hoch entwickelte materielle Kultur. Gleichzeitig führt das Bildnis des Don Luys den peruanischen Blick auf die Europäer vor Augen, denn hier bediente man sich deren repräsentativen Darstellungsformen.

Einen weiteren Perspektivwechsel ermöglichen Exponate von der zweiten Weltumsegelung des Kapitän James Cook in den Jahren 1772 bis 1775. Sie sind besonders wertvoll, da sie zu den ältesten Beispielen materieller Kultur aus der Südsee zählen. Oft gelten sie auch als Beispiele für eine »noch unveränderte Kultur« vor dem Kontakt mit Europäern. Der dritte Perspektivwechsel leitet dann in die Hauptnarrative dieses Ausstellungsteils über. Hier steht die Person Epli Hau'ofas im Mittelpunkt, eines Schriftstellers und Ethnologen aus Fiji, der eine alternative Sicht auf den Kontinent Ozeanien propagiert hat: Nicht die kleinen Inseln in einem großen Ozean sollte man wahrnehmen, sondern den Ozean als Gesamtheit verstehen – als einen Kontinent aus weiten Handels- und Reisewegen, der die Inselstaaten miteinander verbindet, statt sie voneinander zu trennen. Nach dieser Sichtweise ist Ozeanien der größte Kontinent der Erde und umfasst nahezu ein Drittel der Oberfläche des Planeten. Hier wird eine alternative Globalisierung vorgestellt, die nicht von Europa, sondern vom Pazifik ausging. Ursprünglich aus Südchina kommend, begann vor etwa 5 000 Jahren eine als Austronesier bezeichnete Bevölkerung sich zuerst nach Taiwan, dann über die Philippinen und Papua-Neuguinea über den Pazifik bis nach Hawai'i und zur Osterinsel und in die andere Richtung über den Indischen Ozean bis nach Madagaskar vor der ostafrikanischen Küste auszubreiten. Diese »Globalisierung« erfolgte mit Auslegerkanus und dauerte einige Tausend Jahre. Multiperspektivische Ansätze durchbrechen die einseitige, auf Europa zentrierte Leseweise der Objekte. Sinnbildlich stehen dafür Darstellungen von Europäern und anderen Fremden aus Afrika, sogenannte Colon-Figuren, die den Blick der Kolonisierten auf die Kolonisatoren zeigen. Am Beginn der Ausstellung steht die Evolution des Menschen, die sich vor allem in Afrika abgespielt hat; am Ende steht wieder Afrika, diesmal jedoch als kulturell hoch spannender Ort der Gegenwart. So können hier Beziehungen zwischen Millionen von Jahren, zwischen Naturkunde und Ethnologie hergestellt werden. Woher kommen wir, wo stehen wir, wohin gehen wir? Das sind die Leitfragen dieser interdisziplinären Ausstellung. Hier können die Besucher die unterschiedlichen Welten der Menschen erleben, von ihrer Genese über die Kulturentwicklung in Niedersachsen bis zur Entdeckung, Eroberung und Veränderung der Welt.

Die KunstWelten

Im zweiten Obergeschoss befindet sich die Landesgalerie mit bedeutenden Kunstwerken vom späten Mittelalter bis in das frühe 20. Jahrhundert. Sie bietet einen weiteren Perspektivwechsel zu den »MenschenWelten«, denn hier wird nicht der Alltag, sondern das Herausragende und Exklusive des Kunstschaffens gezeigt.

Eine Sonderrolle nimmt dabei die Münzsammlung im Landesmuseum ein. Von den quantitativ am weitesten verbreiteten Medienträgern, den Münzen als alltäglichen Gebrauchsgegenständen, bis zu sehr wertvollen und außergewöhnlichen Medaillen gewährt diese Sammlung vor allem einen Einblick in die Schatzkammer der Könige von Hannover. Die geografischen Sammlungsschwerpunkte liegen in Niedersachsen, Großbritannien und Irland sowie den britischen Kolonien, bedingt durch die Personalunion zwischen dem Kurfürstentum und späteren Königreich Hannover mit dem Königreich Großbritannien zwischen 1714 und 1837.

Am Beginn des Rundgangs durch die »KunstWelten« steht zunächst der niedersächsische Raum im Mittelpunkt – mit seinen bedeutenden Altären aus der Zeit der Internationalen Gotik um 1400. Darunter befinden sich der Barfüßeraltar aus Göttingen und die berühmte Goldene Tafel, die ursprünglich in der Michaeliskirche in Lüneburg aufgestellt war.



Künstler wie Lucas Cranach und Tilman Riemenschneider führen dem Besucher dann die hohe Kunst der deutschen Renaissance vor Augen, gefolgt von den großen italienischen Meistern Sandro Botticelli und Jacopo Pontormo. Die Kunst des Barock erlebte eine Blütezeit in den Niederlanden, hier repräsentiert durch Werke von Peter Paul Rubens, Rembrandt van Rijn oder Jacob van Ruisdael. Für die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts stehen Werke von Caspar David Friedrich, Carl Spitzweg, Arnold Böcklin, Hans Thoma, Wilhelm Leibl, Adrian Ludwig Richter und anderen. Weltweit einmalig ist schließlich die Sammlung des deutschen Impressionismus und frühen Expressionismus: In der Landesgalerie befinden sich bedeutende Werkgruppen von Max Liebermann, Max Slevogt, Lovis Corinth und Paula Modersohn-Becker. Auch die französischen Impressionisten sind mit wichtigen Werken, unter anderem von Claude Monet und Alfred Sisley, vertreten. Diese umfangreiche Impressionismus-Sammlung verweist bereits in die Klassische Moderne.

Mit dieser überregional hoch bedeutenden Sammlung können verschiedene Gesichtspunkte zur Sprache gebracht werden. Angesichts der künstlerisch herausragenden Altäre stellt sich die Frage, wann das »Zeitalter der Kunst« eigentlich beginnt, ja wie man überhaupt »Kunst« definiert. Wer waren eigentlich die meist namenlosen Künstler, die diese Altäre geschaffen haben, wie haben sie gelebt? So können neben der kunsthistorischen Betrachtung auch die Lebenswelten stärker integriert werden, insbesondere die Kirchenräume, aus denen die Werke stammen.

Weiter lassen sich Verbindungen zu anderen Museen in Hannover aufzeigen: Im Museum August Kestner ist das Kunsthandwerk und Design versammelt, das nicht selten in enger Beziehung zur gleichzeitigen »Kunst« im Landesmuseum steht. Oder zum Sprengel Museum, wo sich die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts befindet, also der direkte zeitliche Anschluss an die Sammlung im Landesmuseum zu verfolgen ist. Schließlich sind die Münzen und Medaillen wichtige Zeugnisse der Geschichte unseres Landes und bilden daher eine Brücke zum Historischen Museum Hannover.

Auf diese Weise ist das »WeltenMuseum« ein in sich geschlossener Komplex, der aber darüber hinaus eng mit anderen Kulturinstitutionen der Stadt kooperiert und sie miteinander verbindet.